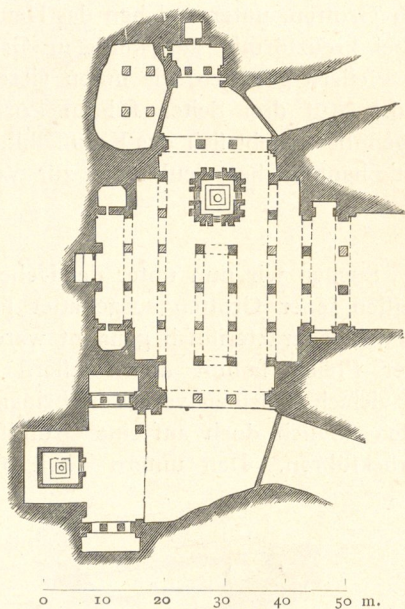


begegnet der Blick zu beiden Seiten zwei riesigen, aus dem Felsen gemeißelten Elephanten, in deren Nähe je eine hohe wunderlich geformte Säule steht, die einen farkophagähnlichen Steinblock trägt. Die Mitte aber nimmt eine quadratische Vorhalle ein, durch deren unteres Geschoß der Weg zum Haupttempel führt, während das obere das Bild des Ochsen Naudi, des Lastthieres Siva's, umschließt. Schwebende Steinbrücken verbinden dies obere Geschoß mit der Eingangshalle und dem Tempel. Dieser stellt sich als gewaltiger Felskoloß von etwa 27,5 Meter Höhe dar, den man derartig ausgehöhlt hat, daß er, außer einem Hauptraume von 31 Meter Länge und 17 Meter Breite, noch sieben symmetrisch ihn umgebende Nebenkapellen hat. Auch von diesen sind wieder zum Theil schwebende Brücken zu den benachbarten Grotten hinübergeschlagen, welche die das ganze feltfame Baufsystem einschließenden Felswände durchbrechen. Der Tempel selbst wird durch 16 in vier Reihen stehende gebliebene Steinpfeiler von nur 5,2 Meter Höhe, die mit eben so vielen aus den Wänden hervortretenden Pilastern durch ein Steingebälk verbunden werden, in fünf Schiffe eingetheilt, von denen das mittlere die übrigen an Breite übertrifft und auf einen befonderen engen Raum hinführt. Dieser wird von zwei riesigen Figuren am engen Eingange bewacht und umschließt gleichsam als Sanctuarium das kolossale aus dem Felsen gearbeitete Bild des Gottes.

Faßt man diese imposante Architekturgruppe in's Auge und erwägt, daß das Ganze durch Menschenhände aus dem Felsen, und zwar aus dem härtesten Granitgestein, herausgemeißelt worden ist, so muß die Ungeheuerlichkeit der Arbeit wohl in Staunen setzen. Nun bedenke man aber, daß diese Gebirgsmassen nicht etwa roh aus dem Naturgestein herausgehauen, sondern in allen Theilen, man mag die umgebenden Felswände mit ihren vortretenden Pfeilerarkaden, oder die Außenflächen der Eingangsgrotte des Haupttempels und der Nebenanlagen, oder das Innere sämtlicher Räume betrachten, mit Bildwerken, Reliefs, unzähligen Thier- und Menschenfiguren, wunderlichen Schnörkeln aller Art überdeckt sind, daß die meisterhafte Feinheit und Sorgfalt dieser bis in's Kleinste ausgearbeiteten Details in einem feltfamen Contraste zu der Massenhaftigkeit der ganzen Anlage steht. Da sind hundertfach wiederholte Götzenbilder oder Reihen von Löwen und Elephanten, die als Sockel die Kapellen umgeben; phantastische, kolossale Menschengestalten, die karyatidenartig die überragenden Gesimse tragen; mythologische Darstellungen aller Art, Schilderungen von Schlachten und Siegen, und zwischen all dem bunten Gewirr zahlreiche Inschriften. Da fühlt man sich denn auf's Lebhafteste an die Eigenthümlichkeiten der indischen Natur erinnert, die ebenso auf einer massenhaft imponirenden Grundlage die ver-



Ausführung.

Fig. 8j. Grotte von Elephanta.